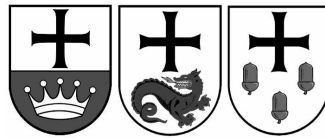


Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtgovor - Waldhausen



Nr. 77

5/2011

Die Evakuierten 1940 – 1945 (II)

Bis zum Zusammenbruch Mai 1945 hatte der Krieg 513 Evakuierte in das damalige 874 Seele-Dorf Sichtgovor gespült. Die überwiegend aus dem Rhein-Ruhrgebiet stammenden Bombenflüchtlinge hatten die Dorfbevölkerung um 60% anschwellen lassen. Auf 118 Sichtgovorer Wohnhäuser verteilt, mussten sich die von unzähligen Alarmnächten und schrecklichen Bombenerfahrungen Traumatisierten mit den oft nur unwillig zur Seite gerückten Einheimischen zurechtfinden. An manchen Stellen herrschten fast lagerähnliche Zustände. Das Zusammengepfertchsein brachte neben mühsam ertragenen Spannungen und sogar Aggressionen doch auch viele Beispiele großzügiger Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft zutage.

Die Zahlen der von L. Marx aus der Einwohnerliste 1944/45 erstellten Tabelle dokumentieren eindrucksvoll die verworrenen, heute kaum noch nachvollziehbaren Wohnverhältnisse am Ende des Krieges:

Belegung der Wohnhäuser in Sichtgovor mit Einheimischen und Evakuierten im Dezember 1944

Straße	Wohnhäuser	Einheimische			Evakuierte			Anteile		
		anwesende Einheimische	Wehrmachts-angehörige	zum Wohnhaus gehörende Einheimische	Wohnhäuser mit Evakuierten	evakuierte Bewohner	anwesende Bewohner mit Evakuierten	Anteil der Wohnhäuser mit Evakuierten	Anteil der Evakuierten an anwesenden Einheimischen	Anteil der Evakuierten an der Gesamtbevölkerung
Bergstraße	14	65	7	72	11	36	101	79%	55%	36%
Bruchstraße	6	34	2	36	4	14	48	67%	41%	29%
Eichgartenstraße	7	44	5	49	7	17	61	100%	39%	28%
Am Walteich	3	18	3	21	1	5	23	33%	28%	22%
Haarstraße (Pater-Nicodemus-Str. / Küsterei / Polenhaus)	4	16	2	18	4	34	50	100%	213%	68%
Hammerbergstraße (+ 4 Behelfsheime)	15	88	6	94	12	62	150	80%	70%	41%
Deutschorde Ritterweg (Rentei / Pastorat / Sprenger)	3	32	0	32	2	6	38	67%	19%	16%
Haselfeldweg (Jos. Cramer / Quente)	2	8	1	9	2	1	9	100%	13%	11%
Hauptstraße (St. Georg-Straße)	36	178	18	196	31	109	287	86%	61%	38%
Möhnestraße	20	175	18	193	17	142	317	85%	81%	45%
Neue Straße	10	53	4	57	6	22	75	60%	42%	29%
Römerstraße	7	42	2	44	4	10	52	57%	24%	19%
Südstraße	4	19	7	26	2	3	22	50%	16%	14%
Schützenkamp	7	41	5	46	4	20	61	57%	49%	33%
Schützenstraße (Zur Vogelstange)	9	31	6	37	6	14	45	67%	45%	31%
Wallburgweg	5	21	2	23	3	13	34	60%	62%	38%
Zu den Berggärten	1	5	0	5	1	1	6	100%	20%	17%
Redderweg	1	4	1	5	1	4	8	100%	100%	50%
Sichtgovor gesamt	154	874	89	963	118	513	1.387	77%	59%	37%

Aber nicht nur in den vier Wänden der Häuser verursachten die Evakuierten umwälzenden Verhältnisse, auch das Dorfbild draußen belebten sie auffällig. Sie bevölkerten mehr als die Einheimischen die Straßen und das Freie. Weniger als die Enge der Wohnungen trieb sie, die vieh- und gartenlos waren, die tägliche Sorge um das Lebensnotwenige nach

draußen. Sie trugen Sorge, die aufgerufenen Waren der Lebensmittelkarten nicht zu verpassen, hamsterten bei den Bauern, sammelten in den Wäldern Brennholz oder Bucheckern, lasen auf den abgeernteten Feldern Ähren und Kartoffeln.

Auch in Mülheim und Waldhausen

All die durch die Evakuierten aufgekommenen ungewohnten Erscheinungen und tiefen Veränderungen hatten sich nicht nur über Sichtigvor, sondern überall auf dem Lande, auch in Mülheim und Waldhausen ausgebreitet.

Wie die überbelegten Sichtigvorer Gasthäuser Schöne und Schröder, so versammelte auch die Mülheimer Gaststätte Grafe im Mai 1945 19 Personen in sich, darunter die Familien Krumme, Metzroth und Engelskirchen aus Köln. Die Anwaltsfamilie Metzroth war dem furchtbaren Bombardement auf Wuppertal im Mai 1943 entronnen, bei dem die Stadt 80% ihrer Wohnungen und 3400 Tote zu beklagen hatte. Aus Duisburg-Hamborn hatten verwandtschaftliche Beziehungen die Familie Fehndrich in das Mülheimer Gasthaus Mennekes-Köster verschlagen.

1943 – Hoesch im Kloster

Das Kirchspiel Mülheim hatte aber noch eine besondere Last der damaligen Evakuierungspolitik zu tragen. Im Oktober 1943 traf die Mülheimer Franziskanerinnen der strikte Befehl, das gesamte Klostergelände bis auf Rentei und Kapelle für ein kriegswichtiges Rüstungsunternehmen zu räumen. Mit der Verwaltung der großen Dortmunder Montanfirma Hoesch übersiedelte eine große Anzahl von Mitarbeitern ins Möhnetal. Zur Unterbringung der in der Mehrzahl weiblichen Angestellten errichtete die Firma auf dem Schützenkamp vier große und drei kleinere hölzerne Behelfsunterkünfte, im Stile „Deutsch Barack“. Eine weitere Großbaracke bedeckte den südlichen Teil des Klostergartens.

Es mag nicht nur den Schwestern weh getan haben, als Arbeiter eine Bresche in die hohe schirmende Klostermauer brachen, um einen Durchgang zum Schützenkamp gegenüber zu schaffen. Zu den 1387 Seelen, auf die Sichtigvors Bevölkerung durch die „normalen“ Evakuierten angewachsen war, durften noch diese rund 100 Dienstverpflichteten gezählt werden. Der Hoesch-Direktor Schulte wohnte mit seiner argentinischen Gattin und Töchterchen Dolores in den Fremdenzimmern von Mennekes. Abteilungsleiter Robert Kirsten hatte mit seiner Frau Vera und den Töchtern Oda und Lissy das Brackenleben verschmäht und eine Wohnung bei dem Bauunternehmer Franz Brandenburg bezogen.

Der rigorose Ausbau des Klosters zu einem Verwaltungs- und Wohnkomplex zog noch ein weiteres Verhängnis nach sich. Die Besatzungsmächte vertrieben unmittelbar nach Kriegsende zwar sofort die Hoeschleute, setzten aber in die nun frei gewordenen Räumlichkeiten ein paar hundert Osteuropäer. Diese mussten 1945 von den Bewohnern des Kirchspiels mit Lebensmitteln und sogar Textilien, wie Bettzeug und Handtüchern, versorgt werden, was nicht verhinderte, dass Sichtigvor sich zu einem Zentrum der Landplage mauserte.

Herbst 1944 – SS-Einquartierung

Zu allem Überfluss gab es im Herbst 1944, als das Kirchspiel im Zustrom der Evakuierten schon zu platzen glaubte, die Einquartierung von Soldaten. Sie gehörten zu einer SS-Division, die angeblich zur Auffrischung aus der höchst gefährdeten Ostfront herausgelöst war. Die Soldaten selbst ahnten nicht, dass sie in einem der letzten verzweifelten Angriffsunternehmen Hitlers, der Ardennenoffensive im Westen, verheizt werden sollten. Jetzt im Oktober 1944 lagen sie noch im Kirchspiel Mülheim. Sie beanspruchten zwar keine Wohnungen, - sie kampierten im Klosterbereich, auf Höfen und in Scheunen – aber die Knabenschule am Deutschordensritterweg hatten sie auch belegt. Das hatte zur Folge, dass zum ersten und einzigen Male Schulunterricht südlich der Möhne auf dem Teiplaß stattfand. Hier hatte nämlich Franz Brandenburg auf seinem Gelände das einzige im Krieg gebaute Haus gerade fertig gestellt, und dort zogen nun einige Schulklassen ein.

Mit dem westalliierten Bombenkrieg kamen die aus dem Osten angerückten Soldaten im Kirchspiel auf seltsame Weise in Berührung. Der Mülheimer Fritz Grafe erinnert¹ sich, mit einigen der Männer auf der elterlichen Wirtshausveranda an der Möhnestraße gestanden zu haben, als auf der gegenüberliegenden Möhnetalseite amerikanische Tiefflieger die Bahnstrecke nach Belecke angriffen. Anfangs habe man wie von einem Logenplatz aus dem Treiben noch gelassen zugesehen. Als dann aber längs der nur 400m entfernten Bahnlinie etliche Bomben nacheinander aufdonnerten und schwarze Erdfontänen nach allen Seiten spritzten, seien die erprobten Russlandkämpfer Hals über Kopf in den Keller gestürzt. Der junge Wirtssohn war über deren Verhalten nicht wenig erstaunt, aber die Soldaten hatten die Gefährlichkeit von nur 400m entfernten bombenwerfenden Fliegern wohl richtig eingeschätzt und hier einen Vorgeschmack von der Luftfurie erhalten, unter der die westdeutsche Bevölkerung schon seit Jahren gelitten hatte.

¹ Fritz Grafe: „Niggemähren iut Mülme und Teiplass“ Privatdruck 2011